

NEWSletter

Berichte, Mitteilungen und Informationen
aus der Hochschule München

München macht Master

1. Bologna-Tag

Deutschlandstipendium

E'ship Day

Munich Media Speakers

Canter – Gewebe aus dem Labor



HOCHSCHULE
FÜR ANGEWANDTE
WISSENSCHAFTEN
MÜNCHEN



München macht Master

Hochschule München startet den Blog »Die Mastermacher«. Welche Wirtschaftskontakte bietet der Master Hospitality Management? Wie stressig ist ein Teilzeit-Masterstudium wie Community Development wirklich? Und welche internationalen Unternehmensprojekte laufen im Master Mechatronik/Feinwerktechnik?

Antworten gibt der Blog »Die Mastermacher«. Hier bloggen ab Mitte Januar Masterstudierende, ProfessorInnen und Unternehmen über das Masterstudium an der Hochschule München. Themen sind Studium, Praxis, Forschung, Teilzeit, München und die Welt. Studieninteressierten und Multiplikatoren wird ein Blick hinter die Kulissen des Masterstudiums ermöglicht. Außerdem

wird Orientierungshilfe bei der Studienwahl gegeben und ein virtuelles Forum für die direkte Kontaktaufnahme mit den »Mastermachern« angeboten. Jeder Blogbesucher kann über eigene Kommentare direkt mit den Bloggern in Kontakt treten, Fragen stellen, kommentieren und somit in den Dialog treten.

Am Start sind sechs ProfessorInnen und zwölf Studierende, die über elf Masterstudiengänge berichten. Ende 2012 sollen alle 34 Masterstudiengänge vertreten sein. Das AutorInnenteam freut sich über – auch zeitlich begrenzte – Unterstützung. Zum Bloggen »Berufene« melden sich bei anita.drasch@hm.edu ■

Bloggen Sie mit unter www.mastermacher.hm.edu

Vielfalt statt Schablonendenken

Tagung zum Thema »Bologna – wie geht es weiter an der Hochschule München?« Der Bologna-Prozess ist umgesetzt – zumindest sind deutschlandweit die meisten Studiengänge in den letzten zehn Jahren auf Bachelor und Master umgestellt worden. Dennoch hat die Hochschule München im Dezember einen Bologna-Tag veranstaltet – warum? »Wir wollen sicherstellen, dass bei Absolventinnen und Absolventen, die von der Hochschule München kommen, die Qualität stimmt«, so Präsident Prof. Dr. Michael Kortstock bei der Begrüßung der über 100 internen und externen TeilnehmerInnen.

Vizepräsident Prof. Dr. Christoph Seeßelberg, verantwortlich für Internationalisierung und Qualität der Lehre, und sein Team organisierten ein Programm, bei dem in Impulsvorträgen und Workshops ausgelotet wurde, wie die Qualität der Lehre und die Studierbarkeit weiter verbessert werden können. Dabei reichten die Fragestellungen vom Zugang zum Masterstudium über den Nutzen von Fachqualifikationsrahmen oder Promotionen an Hochschulen für angewandte Wissenschaften bis hin zur Flexibilisierung von Studiengängen. Den Auftakt machte Dr. Peter Zervakis von der Hochschulrektorenkonferenz, der mit einer Bestandsaufnahme zu zehn Jahren Bologna auf den Tag einstimmt. Er zeigte die Erfolge des Bologna-Prozesses auf: So seien z. B. Bachelor- und

Masterstudierende in Deutschland insgesamt sehr zufrieden mit der Studienqualität. Doch auch Mängel wie problematische Anerkennungsverfahren bei Auslandsaufenthalten oder die zu geringe Durchlässigkeit wurden thematisiert. »Bologna will keine Monotonie und Schablonendenken, sondern Vielfalt«, sagt er. Aber dazu seien Orientierungshilfen nötig.

Professor Seeßelberg und Olivia Key, Referentin für Studium und Lehre, stellten in ihrem Vortrag »Diplom war gestern. Das neue Studium!« u. a. die guten Chancen von Bachelor-AbsolventInnen der Fachhochschulen am Arbeitsmarkt dar. Dennoch nehmen 43 % von ihnen innerhalb eines Jahres nach dem Bachelorabschluss ein Masterstudium auf. Die Hochschule München kann jedoch aus Kapazitätsgründen nicht allen AbsolventInnen einen Masterplatz anbieten. Wie könnte ein gerechter Zugang zu den knappen Plätzen möglich gemacht werden? Dies wurde intensiv im Workshop »Zugang zum Masterstudium – Platz für alle an der Hochschule München?« von Prof. Dr. Ulrich Möncke diskutiert, der Mitglied des Senats der Hochschule München ist. ■

Worüber in den weiteren Workshops debattiert wurde, lesen Sie im Newsarchiv unter www.hm.edu > Aktuelles > Newsarchiv > Dezember 2011



Foto: Student Roman Frank

Kalenderblatt September 2012 (Detail)

131 Studierende, 37 Konzepte

Studierende der Druck- und Medientechnik entwickeln Jahreswandkalender der hubergroup. »Da machen wir doch gleich einen Kalenderverlag auf...«, freut sich Heiner Klokkers, Geschäftsführer der Michael Huber München GmbH, nach der Präsentation von 37 Konzepten durch Studentinnen und Studenten der Hochschule München.

Angefangen hat alles im Februar 2011: Die hubergroup fragte bei Prof. Claudia Fillmann an, ob die Druck- und MedientechnikerInnen die Kalender des Unternehmens für 2012 und 2013 entwickeln wollen. Seit 1979 ist der Wandkalender das Aushängeschild der hubergroup und wird an Kunden weltweit versendet. Die internationale Gruppe besteht aus 40 Firmen und ist mit über 3.600 MitarbeiterInnen einer der größten Druckfarbenhersteller der Welt.

Im März und April erarbeiteten 131 Studierende in kleinen Teams unterschiedliche Ideen für die von Huber vorgegebenen Themen: »Rot – die älteste Farbe der Welt«; »Die Farbe des Jahres« oder »Licht und Schatten«. Die Konzepte wurden priorisiert und visuell ausgearbeitet. Jedes Team erstellte mindestens drei konkrete Layouts der einzelnen Kalenderblätter für die erste Präsentation.

Im Mai wurden dem Auftraggeber innerhalb von drei Stunden 37 Konzepte individuell vorgestellt – ein Marathon. Mit einem ausgeklügelten Bewertungsschema wurden Punkte vergeben und zwölf Finalisten und zwei Gewinnerteams ermittelt. In die Bewertung flossen vor allem die Qualität der Präsentation ein, die kreative Idee und die technische Machbarkeit.

Gedruckt wurden 22.000 Exemplare des Wandkalenders 2012. Außerdem entstand ein Ideenbuch, ein »Making of« des Projekts. Für Prof. Claudia Fillmann steht fest: »Für mich haben wir hier nur Gewinner, das sieht man in den von den Studierenden gestalteten Konzeptseiten für das Ideenbuch.« ■



Studierende beim Briefing bei Huber Farben in Heimstetten

Virtuelle Fabrikplanung in 3D

Forschungsprojekt VIFA 3D an der Fakultät für Wirtschaftsingenieurwesen. Wie können virtuelle und reale Arbeitsumgebungen miteinander verzahnt werden? In einem neuen, auf zwei Jahre angelegten Forschungsprojekt entwickeln die Projektpartner Simplan AG, das Institut für Produktionsmanagement und Logistik (IPL) sowie die Hochschule München ein Werkzeug für diese Aufgabenstellung.

Das Ergebnis soll Anwender in die Lage versetzen, die Abläufe an Arbeitsplätzen im Zusammenspiel von Mensch, Maschine und Logistik zu planen oder zu optimieren. Als Arbeitsraum dient eine begehbare 3D-Cave, die eine Rundum-Darstellung erlaubt. So lassen sich Umbauten schon frühzeitig in ihrem Leistungsverhalten bewerten, ohne bereits Investitionen auszulösen.

Wechselwirkungen mit vor- oder nachgelagerten Prozessen können simuliert und Arbeitsplätze unter ergonomischen Gesichtspunkten verbessert werden. Damit wird das statische Cardboard-Engineering (also der Nachbau von Produktionslinien mit Pappkartons) abgelöst durch eine dynamische Alternative, welche nicht nur die Arbeitsstationen darstellt, sondern komplexen Fabrikstrukturen bereits Leben einhaucht – lange bevor sie Wirklichkeit werden.

Das Forschungsprojekt wird vom Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie gefördert. Interessierte Unternehmen können sich dem Projekt noch anschließen. ■

Weitere Informationen unter www.i-p-l.de



Preisträgerin Quynh Diem Le mit Oberbürgermeister Christian Ude (links) und Dekan Helmut Lechner

»Schwierig heißt nicht unmöglich«

Die HM-Alumna Quynh Diem Le gewinnt den Hochschulpreis der Landeshauptstadt München. In ihrer Bachelorarbeit »Die vietnamesische Community in München« beschäftigt sich Le, die an der Hochschule München Soziale Arbeit studiert hat, mit der Lebenssituation der Münchnerinnen und Münchner vietnamesischer Herkunft – vor der aktuellen Integrationsdebatte ein spannendes Thema.

Für die herausragende Arbeit war Quynh Diem Les eigener kultureller Hintergrund (sie ist vor sechs Jahren aus Vietnam nach Deutschland gekommen) nicht nur die Inspiration, sondern eine große Hilfe – doch stützt sie sich auch auf Experteninterviews und die Sekundäranalyse städtischer Daten. »Gerade die Kombination aus ihrem persönlichen Zugang zum Thema, ihrer interkulturellen Kompetenz und einer wissenschaftlichen Herangehensweise machen die Qualität der Arbeit aus«, so Prof. Dr. Helmut Lechner, Dekan der Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften.

Die vietnamesische Community in München ist mit über 5.000 Menschen eine große und heterogene Gruppe mit vielen individuellen Migrationsgeschichten. Auf die Frage, ob sie gut integriert seien, antwortet Quynh Diem Le: »Es gibt schon viele Schwierigkeiten.« Aber sie sieht sich selbst, nach sechs Jahren in München, als Beispiel für eine gelungene Integration und meint: »Schwierig heißt nicht unmöglich.« Diesen Preis zu gewinnen, sei für sie einer der schönsten Momente ihrer Zeit in Deutschland: »Anerkennung und Einbeziehung sind sehr wichtig, um sich in einer Kultur heimisch zu fühlen.«

Der Hochschulpreis der Landeshauptstadt München ist eine mit jeweils 4.000 Euro dotierte Auszeichnung für herausragende Studienabschlussarbeiten der drei Hochschulen LMU, TUM und HM. Pro Hochschule wird eine Arbeit ausgezeichnet, die sich mit Fragen der wirtschaftlichen, strukturellen oder kulturellen Entwicklung der Stadt München beschäftigt. Der Preis bietet eine gemeinsame Dialogplattform für Hochschulen und Stadt. ■

Für mehr Sand im politischen Getriebe

Gesine Schwan spricht über zivilgesellschaftliche Beteiligung als Weg aus der Politikverdrossenheit. Gerade unsere pluralistische Gesellschaft vereint eine Vielzahl an Interessen, Machtverhältnissen und Gegensätzen. Es ist deshalb für die Politik oft schwer, ein Mindestmaß an Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit für alle zu schaffen und gute Kompromisslösungen zu finden. Das Ergebnis: Wachsende Politikverdrossenheit und die Infragestellung der repräsentativen Demokratie als Regierungsform – man denke nur an die steigende Zahl von Volksbefragungen und Volksentscheiden, die jüngst durchgeführt oder zumindest gefordert wurden.

Die SPD-Politikerin und Präsidentin der Humboldt-Viadrina School of Governance Gesine Schwan sieht in der zivilgesellschaftlichen Mitsprache einen Weg aus dieser Sackgasse. Ein gebanntes Publikum lauschte ihrem Vortrag im Rahmen der Vorlesungsreihe »Gesellschaftliche Innovation«, die vom SCE, der BMW Stiftung Herbert Quandt und der Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften organisiert wird.

Für sie ist die repräsentative Demokratie immer noch ein gutes politisches System, da diese nach Lösungen sucht, die das Gemeinwohl im Blick behalten. Direkte Demokratie durch Volksentscheide hingegen habe es viel schwerer, aus zahllosen Einzelinteressen konsensfähige, differenzierte und nachhaltige Kompromisse zu schmieden. Gerade »ein Ausruhen in der eigenen partikularen Haltung ohne Rücksicht auf andere können wir uns nicht mehr leisten«, meint Gesine Schwan.

Die Lösung sieht sie im vielstimmigen Dialog zwischen Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft sowie in der frühzeitigen Einbindung der Öffentlichkeit in Entscheidungsprozesse. Wichtig sei, dass Gruppen und Positionen einbezogen würden, die nicht an politische Strukturen gebunden sind, die »Sand ins Getriebe streuen und so Vertrauen in die Demokratie wiederherstellen«. Diese Art von Kooperation trotz gegensätzlicher Interessen könne ein neues Verständnis für die Schwierigkeiten und Prozesse bei politischen Entscheidungsfindungen schaffen. ■



Stipendiatinnen und Förderer bei der Auftakveranstaltung 2011

Durchstarten mit dem Deutschlandstipendium

Mit dem Deutschlandstipendium betritt die Hochschule München viel versprechendes Neuland. Das Konzept: Für jedes Stipendium wirbt die Hochschule monatlich 150 Euro von privaten Spendern ein. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gibt noch einmal 150 Euro dazu, so dass die Hochschule 300 Euro pro Monat pro Stipendium vergeben kann. 44 Studierende wurden in diesem Jahr unterstützt, in Zukunft sollen es über 1.000 Stipendien pro Jahr werden. Zwei der »Auserwählten« stellen wir hier vor.



Markus Geiß

Markus Geiß möchte Astronaut bei der ESA werden und – wer weiß – vielleicht sogar eine Marsexpedition miterleben. Im Moment absolviert der frischgebackene Stipendiat ein duales Studium der Mechatronik an der Hochschule München, ausgebildet wird er

bei der EADS-Tochter Astrium in Ottobrunn. »Das ist genau das Richtige für mich«, sagt er. An seinen Bachelor will er einen Master in Luft- und Raumfahrttechnik anschließen. Finanziert wird der 20-jährige zusammen mit zwei weiteren Stipendiaten von der Hochfrequenztechnikfirma Spinner GmbH. Einen Teil des Geldes will er in einen neuen Laptop für sein Studium investieren: »Es ist schön, wenn man bei der Anschaffung nicht auf den Preis schauen muss«, meint er. Voraussetzung für Astronauten-Anwärter ist neben einem abgeschlossenen ingenieurwissenschaftlichen Studium eine gute körperliche Fitness, für den Büchlberger kein Problem. Er treibt sehr gerne Sport, »alles, was man im Freien machen kann«. Daneben verfolgt er noch eine Reihe weiterer Interessen: Er spielt Bassposaune und Tuba bei den Ulrichsbläsern Büchlberg und im symphonischen Blasorchester Höhenkirchen-Siegersbrunn. Außerdem engagiert er sich in der Freiwilligen Feuerwehr. Anstrengend findet er sein Leben nicht, im Gegenteil – mit ein bisschen Planung sei alles drin. »Ich habe viel Spaß und freue mich besonders auf schwierige Aufgaben«, sagt er. »Das ist kein Hindernis, sondern optimales Training!«



Maika Greif

Maika Greifs Studienlaufbahn ist keine gerade Linie, die vom Abitur direkt an die Hochschule führt. Zunächst absolvierte sie eine Ausbildung zur Krankenschwester, erst später entschied sie sich für das Informatikstudium an der Hochschule München, denn

»Mathe war schon immer meine Stärke.« Über Freunde aus der Fachschaft erfuhr sie vom Deutschlandstipendium und beschloss, es einfach einmal mit der Bewerbung zu versuchen, mit Erfolg: Seit Oktober 2011 wird sie nun von der Deutschen Telekom gesponsert. Neben dem Studium arbeitet die zweifache Mutter weiterhin als Krankenschwester und war außerdem in den letzten Semestern Tutorin an der Hochschule. Das Stipendium bedeutet für sie eine große finanzielle Erleichterung – so muss sie jetzt nicht mehr ganz so viel neben dem Studium arbeiten.

Zwei Kinder bringen eine enge Zeitplanung mit sich. Vorlesungen am Abend oder spontane Lerntreffen sind da nicht so einfach einzubauen. »Aber ich habe Kommilitonen gefunden, mit denen das alles kein Problem ist«, freut sie sich. An der Fakultät für Informatik fühlt Maika Greif sich wohl. Studieren mit Kindern werde dort sehr unterstützt – nicht nur von der Frauenbeauftragten, sondern auch von den Lehrenden: »Es war noch nie ein Problem, wenn ich eines meiner Kinder einmal mit in eine Vorlesung oder ein Praktikum nehmen musste.« Das Studium empfindet sie oft auch als Freizeit und Vergnügen: »Studieren ist etwas, das ich für mich tue.« Später möchte sie gerne in der Softwareentwicklung arbeiten. ■

Sie wollen das Deutschlandstipendium unterstützen?
 Sie wollen sich um ein Stipendium bewerben?
 Erfahren Sie mehr über das Deutschlandstipendium
 auf unseren Internetseiten unter
www.hm.edu/deutschlandstipendium



Deliance bei der Präsentation von AppOS auf der TechED in Madrid

Start-Up League: Deliance

Eine Gründeridee auf globalem Erfolgskurs. Kommt ein Team oder eine einzelne Person mit einer mehr oder weniger vagen Geschäftsidee im Kopf zur SCE Gründerberatung an der Hochschule München, dreht sich in den ersten Sitzungen alles um das Potenzial dieser Idee – und damit natürlich auch um den Absatzmarkt. Manchmal liegt die Zielgruppe eindeutig im deutschsprachigen oder regionalen Raum, in anderen Fällen kann oder sollte das Konzept international gedacht werden, weil es für den globalen Markt interessant ist.

Wer sich auf SAP Produkte und deren Anwendung spezialisieren will, hat es vom ersten Augenblick an mit dem globalen Markt und einem internationalen Marktführer zu tun. Die zwei Gründer von »Deliance« Oliver Merck und Markus Beck wussten deswegen von Anfang an, worauf sie sich einlassen, wenn sie mit ihrer Geschäftsidee an den Markt gehen. Mit ihrem Produkt AppOS können Kunden ohne umfangreichen Programmieraufwand in sehr kurzer Zeit individuelle SAP integrierte Anwendungen für Geschäftsprozesse erstellen, zum Beispiel

für das Innovations-, Fuhrpark- oder Veranstaltungsmanagement. Mit Begleitung des SCE hat das Duo in kürzester Zeit den Markt um die SAP Community erfasst, Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme bewertet und an Videoclips gearbeitet, die in die USA und innerhalb Europas an mögliche Anlaufstellen versendet wurden. Der erste große Erfolg kam bereits nach einem knappen halben Jahr in Madrid. Dort überzeugte Deliance die SAP Community Anfang November 2011 mit der Präsentation ihres Produkts bei der DemoJam der SAP TechEd – und wurde mit einem zweiten Platz belohnt. Ihre Bewerbung für eine der begehrten sechs Live-Präsentationen zur SAP TechED, einer der größten Netzwerk-Konferenzen für IT-Professionals mit über 16.000 Kunden, Beratern und Entwicklern aus dem SAP Umfeld, wurde aus insgesamt 200 Zusendungen ausgewählt. ■

**Mehr über das Team Deliance unter www.deliance.de;
über die Gründungsförderung des SCE unter
www.sce-web.de/gruendungsforderung.html**

Innovation Camp in den Semesterferien

Unternehmerisches Denken außerhalb der vier Hochschulwände. Um kreativ zu werden, hilft es oft, den Schreibtisch zu verlassen, ins Grüne zu fahren und sich in ein inspirierendes Umfeld zu begeben. Das Innovation Camp knüpft genau an diese Idee an. Es ist ein neues Lehrformat der Hochschule München und des Strascheg Centers for Entrepreneurship zur Vermittlung unternehmerischen Denkens und Handelns – und wird in den Alpen abgehalten.

In einer Berghütte wird das Innovation Camp zum ersten Mal vom 5. bis 8. März 2012 stattfinden. 20 Studierende verschiedener Fakultäten werden dort Gelegenheit haben, intensiv zu lernen und an selbstentwickelten Geschäftsideen zu arbeiten – nebenbei soll der Spaß natürlich nicht zu kurz kommen. Das Besondere am Innovation Camp ist die Kombination aus Lehre und Praxis außerhalb des Vorlesungsraums und der Creative Hall am SCE. Die teilnehmenden QuerdenkerInnen bekommen an den vier Tagen in den Bergen viel geboten: Auf dem Programm stehen

Themen wie z. B. das Verständnis des Innovationsprozesses, Methodenkompetenzen, Kreativitätstechniken und Persönlichkeitsentwicklung. Dieses Wissen wird von verschiedenen ExpertInnen in komprimierter Form vorgestellt, dann unmittelbar nach den Vorträgen erprobt und in Teams in die Praxis umgesetzt. In das neue Format fließen die langjährigen Erfahrungen aus mehreren Veranstaltungen am SCE zusammen. Vom einjährigen Zertifikatsprogramm »Innovation & Unternehmergeist – ape« stammt das Outdoor-Konzept, aus Gründungs-Blockseminaren an den Fakultäten der Hochschule wie auch aus der jährlichen Entrepreneurial Impact International Summer School (EISS) stammt die mehrstufige Ideenentwicklung.

Geschäftsideen, die motivierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach dem Programm weiterentwickeln möchten, heißt das SCE ausdrücklich willkommen. Die Anmeldung für das Innovation Camp in den Alpen ist bis Anfang Februar möglich. ■

www.sce-web.de



Reges Treiben an den Messeständen am E'ship Day 2011

E'ship Day 2011

Große Bühne für Kooperationen. Geht man mit einer Geschäftsidee auf den Markt, inspiriert es, sich Rückmeldung zum Produkt oder zur Dienstleistung von einem möglichst unbefangenen, aber neugierigen Publikum zu holen. Ebenso wertvoll ist der Austausch mit Gleichgesinnten und der Kontakt zu möglichen Sponsoren oder Kapitalgebern. Der E'ship Day bietet hierfür die ideale Plattform. Im Herbst 2011 fand im Rahmen der Gründerwoche Deutschland zum dritten Mal der E'ship Day der Hochschule München und des Strascheg Centers for Entrepreneurship statt. Mit dem Motto »Gute Kooperation« hat er es sich zur Aufgabe gemacht herauszufinden, was für Unternehmerinnen und Unternehmer Grundlage für einen nachhaltigen Geschäftserfolg ist.

Im Mittelpunkt der Messe stand der Dialog zwischen Start-ups, potenziellen Kapitalgebern und möglichen Kooperationspartnern. Im Foyer des Hochschulgebäudes an der Lothstraße 64 kamen etwa 500 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zusammen, um die 32 Präsentationsstände zu erkunden. Ein abwechslungsreiches Bühnenprogramm begleitete die Messe.



Prof. Dr. Klaus Sailer bei der Eröffnung

Nach einer Begrüßung durch SCE-Geschäftsführer Prof. Dr. Klaus Sailer eröffnete der Präsident der im Sommer 2011 zur EXIST-Gründerhochschule gekürten Hochschule München, Prof. Dr. Michael Kortstock, die Messe und gab den Startschuss für eine Vielzahl von Präsentationen und kreativen Aktivitäten.

An jedem Stand gab es die Gelegenheit zu Gesprächen und Vorführungen. Von LED-Technik bis zu Interactive Books, von Cocktail-Automaten über Social Business bis zu Webdienstleistungen wurde eine große Vielfalt an

Geschäftsideen gezeigt. Ganz besonders gut kamen das Konzept »Flexheel«, ein Schuh mit Absatz und Tiefsohle zugleich, und der Computerkicker der Fakultät für Feinwerk- und Mikrotechnik, Physikalische Technik an, der auch geübte SpielerInnen rasch an ihre Grenzen kommen ließ.

BesucherInnen und Aussteller konnten an der kreativen Ideenchallenge der BMW Group teilnehmen. Zum ersten Mal dabei und ein voller Erfolg: Das Barcamp. Ohne Voranmeldung konnte hier jede und jeder in fünf Minuten sich und seine Idee präsentieren – knackig und direkt. Das Barcamp zog ein so großes Publikum an, dass es nach kurzer Zeit ausgebucht war.



Podiumsdiskussion mit Live-Schaltung nach Palo Alto, USA

Ein weiteres Highlight war die Podiumsdiskussion zwischen GründerInnen und Kapitalgebern in München sowie Gründern und Kollegen (LinkedIn, BMW) im morgendlichen Palo Alto, USA. Beim Vergleich der jeweiligen Erfahrungen kamen die Unternehmer schließlich auf einen gleichen Nenner: Kooperationen sind extrem wertvoll, aber in manchen Phasen der Geschäftsgründung nicht möglich und mit einem sehr ungleichen Partner auch nicht immer wünschenswert. Weitere Kontakte suchen und das Netzwerken allgemein hingegen sind Aktivitäten, die niemals ruhen sollten.

Der körperliche Einsatz des Münchner Improvisationstheaters TATwort brachte unternehmerische Tipps aus ganz anderer Perspektive und einen sehr vergnüglichen Tagesabschluss. Herzlich bedanken möchten sich das SCE und die Hochschule München bei den Partnern und Unterstützern des Events: Steelcase Werndl AG, BMW Group, EOS GmbH und Combinat56. ■



Mit Stoppuhr und Ampel: Andreas Skultety und Konrad Richter achten auf die Zeit

Jede Rede ist anders

Der Rhetorikclub Munich Media Speakers übt das freie Sprechen in der Creative Hall des SCE. Schon Steve Jobs bewies: Wer gut reden kann, begeistert und inspiriert Menschen. Alle zwei Wochen treffen sich deshalb die »Munich Media Speakers«, um an ihrer Redetechnik zu feilen – auf Deutsch und auf Englisch. Grundlage für den Verein ist die Philosophie der Non-Profit-Organisation Toastmasters.

Das Reden kann man hier auf verschiedene Arten üben: mit spontanen Stegreifvorträgen oder vorbereiteten Redeprojekten aus dem Toastmasters-Lehrbuch, als ModeratorIn oder bei der individuellen Evaluation der Vorträge im letzten Teil des Abendprogramms. Langweilig wird es nie: »Jede Rede ist anders, denn jeder Redner bringt seine eigene Persönlichkeit mit ein«, meint Media Speaker Andreas Skultety.

Jeder Vortrag wird bei der Evaluation ausführlich und konstruktiv kommentiert. Auch auf Formales wird geachtet, Füllwörter wie »äh« und »jas« werden genauso dokumentiert wie Grammatikfehler und Zeitüberziehungen.

Die Königsdisziplin der Toastmasters ist die »Inspirational Speech«. Carlo von Reumont studiert Philosophie an der LMU und ist seit zwei Jahren im Club dabei. Beim Sprechen wirkt er wie ein Profi: Entspannt steht er da, seine Hände untermalen das, was er sagt, mit ruhigen, ausdrucksvollen Bewegungen und immer wieder sucht er den Augenkontakt zum Publikum. Er spricht über den Zusammenhang zwischen Zuhören, Rhetorik und Leadership, zentrale Themen bei den Toastmasters: »A good speaker is first a good listener«, erklärt er in akzentfreiem Englisch, denn »listening changes perspectives and helps you understand your audience.«

Vier Jahre dauert es, bis man ein guter Redner ist – so die Einschätzung der Toastmasters. Doch erste Erfolge lassen nicht so lange auf sich warten: Clubmitglied Franziska Hesedenz zum Beispiel hat früher große Angst davor gehabt, vor größeren Gruppen zu sprechen. »Schon nach sechs Wochen war diese Angst kaum noch zu spüren«, sagt sie. ■

www.munichmediaspeakers.de

Unterstützung für die Universidad de Cuenca

Strukturen bilden, wo keine sind. Keine Formulare, kein Finanzplan, unklare Prozesse, Halbwissen, wenn es etwa um die Beantragung von Drittmitteln geht – das ist bislang Alltag der ForscherInnen in den Laboren der Universidad de Cuenca. Im Rahmen der vom DAAD geförderten »DIES-Partnerschaft« (Dialogue on Innovative Higher Education Strategies) zwischen der Hochschule München und der ecuadorianischen Universidad de Cuenca soll verbessert werden.

Ziel ist der Aufbau eines Forschungsbüros und eines Sekretariats für Aufbaustudiengänge. Auch die Etablierung eines zentralen International Offices ist im Gespräch. Nach einem ersten Treffen im Sommer 2011 in München, bei dem die strategische Ausrichtung beider Institutionen im Mittelpunkt stand, lag der Fokus des zweiten Treffens im November 2011 in Ecuador bei einer detaillierten Analyse von Struktur und Strategie der jeweiligen Münchner Abteilungen. Konkret stellte die bayerische Delegation die Abläufe und Arbeitsweisen des eigenen Forschungsbüros, die Qualitätssicherung von Studien-

gängen, den Prozess des Hochschulentwicklungsplans und die Organisation der internationalen Aktivitäten vor. Auch die intern an der Universität Cuenca durchgeführte Befragung wurde ausgewertet. Bis Dezember 2014 werden jährlich zwei Workshops – je einer pro Standort – stattfinden. Damit der Aufbau der Büros in Cuenca konkreter werden kann, sollen künftig zum Beispiel auch IT-Experten nach Südamerika mitreisen, um die technischen Strukturen weiter zu entwickeln.

In einer DIES Partnerschaft, die zwischen einer deutschen Hochschule und einer Hochschule in einem sogenannten Entwicklungsland besteht, unterstützt der DAAD Reformstrategien, die das Hochschulmanagement sowie die Qualität und Relevanz von Studienprogrammen verbessern. Bereits seit Mai 2009 besteht zwischen der Hochschule München und der Universität Cuenca ein Kooperationsvertrag. Darauf baut nun die DIES-Partnerschaft auf, die für den Projektzeitraum März 2011 bis Dezember 2014 gefördert wird. ■



Foto: Ulrike Romeis, TAM



Logo des Projekts vor der Kulisse der Münchner Innenstadt

Come to Munich – be at home

Kooperationsprojekt von drei Münchner Hochschulen.

Seit dem Wintersemester 2010/2011 läuft das Projekt »Come to Munich – be at home«. Es bietet internationalen Studierenden eine Plattform, um ihre deutschen KommilitonInnen besser kennen und verstehen zu lernen. Je intensiver ausländische und einheimische Studierende zusammen lernen und leben, desto einfacher gelingt es den Gaststudierenden, sich in die fremde Kultur einzugewöhnen. Im Gegenzug entwickeln die deutschen TeilnehmerInnen ein besseres Verständnis für andere Kulturen und stärken dadurch ihre interkulturelle Kompetenz. Diese ist besonders auf unserem global vernetzten Arbeitsmarkt von großer Bedeutung.

Zu Beginn begegnen sich die Studierenden in 1,5-tägigen interkulturellen Workshops, um sich über ihre Herkunft, Gesellschaft, Kultur, Werte und Normvorstellungen aus-

zutauschen. Moderiert und begleitet werden die Seminare durch bikulturelle Trainerteams. Danach treffen sich die deutschen und internationalen Studierenden ein Semester lang bei fachlichen, kulturellen und sportlichen Veranstaltungen, bei denen sie ihre Kontakte vertiefen können.

Das Projekt Come to Munich – be at home lebt von der Zusammenarbeit dreier Hochschulen – Hochschule München, Technische Universität München, Hochschule für Fernsehen und Film München – und der Unterstützung des Studentenwerks München sowie der Studentenhilfe München e.V. Gefördert wird es durch den DAAD im Rahmen des PROFIN-Programms und aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF). ■

Weitere Informationen finden Sie auf den Internetseiten www.come-to-munich-be-at-home.de

Gewebersatz aus dem Labor

WissenschaftlerInnen von TU, LMU und HM gründen

CANTER. Der Wiederaufbau oder gar Ersatz großer Gewebedefekte, z. B. nach einer schweren Verletzung oder einer Tumorentfernung, stellt Mediziner vor große Herausforderungen. Die Regenerative Medizin und das Tissue Engineering, also die Herstellung von Gewebe aus körpereigenen Zellen im Labor, weckt große Hoffnung. Doch wie kann man zum Beispiel lebenden Knochenersatz im Labor so herstellen, dass er individuell auf die Bedürfnisse der PatientInnen abgestimmt, zugleich langfristig haltbar ist und von dem umliegenden natürlichen Gewebe gut angenommen wird?

Im neuen Labor des Centrums für Angewandtes Tissue Engineering und Regenerative Medizin (CANTER) begegnen sich MedizinerInnen, Natur- und IngenieurwissenschaftlerInnen der Hochschule München und der Kliniken von LMU und TUM gemeinsam auf die Suche nach einer Lösung. Ihr Wissen aus den Bereichen Chirurgie/Regenerative Medizin, Zell- und Mikrobiologie, Bioingenieurwesen, Biophysik und Maschinenbau/Medizintechnik ergänzt sich dabei ideal. CANTER wird sich unter anderem mit den Themen Knochen, Knorpel und Sehnen beschäftigen. »Vor allem der Ersatz von Knorpel wird in

unserer Gesellschaft an Bedeutung gewinnen«, erklärt Prof. Dr. Hauke Clausen-Schaumann von der Fakultät für Feinwerk- und Mikrotechnik, Physikalische Technik, »denn altersbedingter Verschleiß und Krankheiten wie z. B. Arthrose oder Rheuma zerstören Knorpelgewebe und machen geeignete Ersatzmaterialien – idealerweise eben mit körpereigenen Zellen hergestellten neuen Knorpel – notwendig.«

Auch die Studierenden der drei Hochschulen werden von dem neuen Labor, das sich in den Räumlichkeiten der Hochschule München befindet, profitieren. Studierende aus den ingenieurwissenschaftlichen bzw. medizinischen Studiengängen sollen möglichst frühzeitig im Rahmen von Vorlesungen, in Projekt- und Abschlussarbeiten sowie im Rahmen von kooperativen Promotionen an die Forschung und Entwicklung in diesem Bereich herangeführt werden. Verantwortliche Ansprechpartner im Rahmen der Zusammenarbeit sind seitens der LMU Prof. Dr. Matthias Schieker, Prof. Dr. Arndt Schilling auf Seiten der TUM und auf Seiten der Hochschule München Prof. Dr. Alfred Fuchsberger sowie Prof. Dr. Hauke Clausen-Schaumann. ■



Gates Computer Science Building, Stanford University

Forschungssemester an der Stanford University



Prof. Dr. Martin Ruckert

Prof. Dr. Martin Ruckert von der Fakultät für Informatik und Mathematik der Hochschule München verbrachte im vergangenen Jahr sechs Monate an der Stanford University. Er nutzte dieses Forschungssemester, um intensiv an der Weiterentwicklung des CPU-Simulators

MMIX zu arbeiten. MMIX ist ein Modellcomputer, der als Software-Simulation existiert und der mit einer besonders klaren Programmiersprache arbeitet. Mit ihm kann man u. a. Prozessorarchitekturen testen, ohne dass sie als Hardware gebaut werden (siehe www.mmix.cs.hm.edu). Unterstützung erhielt er durch ein internationales Team von ForscherInnen der Stanford University.

Was hat Sie dazu bewogen, ein Forschungssemester im Ausland einzulegen?

Zu Beginn habe ich das Thema festgelegt, das ich bearbeiten wollte. Ich hab mich umgesehen, wo eine fruchtbare Kooperation möglich ist und [...] habe dann einige Institutionen angeschrieben, Stanford hat schnell reagiert und war inhaltlich am interessantesten. Außerdem hat Stanford einen hervorragenden Ruf. Im Vorfeld bestand auch schon eine Zusammenarbeit mit Donald Knuth, dem Initiator des MMIX Projekts, der in Stanford emeritiert ist. Zu Beginn war nicht klar, wie viel Zeit er für eine Zusammenarbeit hätte. Letztendlich hatte er mehr Zeit als erwartet und auch die neue Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Philip Lewis und seiner Arbeitsgruppe war sehr gut.

Was unterscheidet die Stanford University von der Hochschule München?

Stanford hat etwa so viele Studierende im Bachelor- und Master-Bereich wie die Hochschule München. Dazu kommt aber der extrem forschungsorientierte Postgraduate-Bereich, die Zeit nach dem Master, der sogar größer ist als der gesamte Studierendenbereich der HM und Stanford wesentlich prägt. Interessant ist, dass an der Stanford University nicht für ein bestimmtes Studienfach zugelassen wird, sondern »für Stanford«. Am Anfang soll man die verschiedensten Fächer studieren

und seine Interessen ausloten. Man hat bis zu zwei Jahre Zeit, um sich für sein Studienfach zu entscheiden. Stanford ist sehr kompetitiv. Gerade mal sieben Prozent der Bewerbungen führen zu einer Zulassung. Nicht nur gute Noten zählen, Stanford sucht gezielt nach herausragenden Personen, die Ideen haben und diese realisieren. Engagement und eigene Projekte sind wichtig. 80 Prozent der Studierenden bekommen übrigens ein Voll- oder Teilstipendium. Ohne Unterstützung kostet ein Jahr ca. 50.000 Euro.

Welche kulturellen Unterschiede sind Ihnen besonders aufgefallen?

Kalifornien, gerade Silicon Valley, ist ein richtiger Schmelztiegel. Anders als New York ist es weniger von den europäischen als von den asiatischen Einwohnern geprägt. Unsere Arbeitsgruppe bestand aus zwei Koreanern, zwei Indern, einem Pakistani, einer Rumänin und zwei Amerikanern. Dies ist ein typisches Gemisch für diese Gegend, das das Straßenbild, die Speisekarte, ja das ganze Lebensgefühl prägt.

Gibt es ein besonderes Highlight, von dem Sie berichten möchten?

Das war die Zusammenarbeit mit Donald Knuth. Er ist einer der ganz Großen in der Informatik, auf Nobelpreisträgerlevel. Gerade hatte er Volume 4A seines mehrbändigen Werkes »The Art of Computer Programming« fertig gestellt. [...] Daher hatte er Zeit, sich mit MMIX und meinen anderen Projekten zu beschäftigen. Das war ein Glücksfall, so ist sehr viel vorangegangen.

Was nehmen Sie persönlich aus dem Aufenthalt in Stanford mit?

Nach der Zeit als Dekan war es mir sehr wichtig, wieder in diese Art von Arbeit einzusteigen, denn diese Zeit war mit viel Stress verbunden [...] Was mich jedes Mal wieder bei einem Auslandsaufenthalt erstaunt ist, dass Sachen ganz anders gemacht werden als hier – aber es trotzdem funktioniert. Wir machen es nicht besser oder schlechter, es ist einfach anders. Ein Beispiel: In Stanford stehen wo Platz ist Sofas, Tische, Bücherregale und Ähnliches in den Gängen. Hier geht so etwas nicht wegen des Brandschutzes. Die haben auch strenge Vorschriften, aber andere. [...] Man bekommt eine gewisse Gelassenheit. ■

Das komplette Interview: www.hm.edu/presse/newsletter



Besuch im Dorf Hue

Doing social of the sunshine

Exkursion nach Vietnam. Studierende der sozialwissenschaftlichen Fakultät der Hochschule München unternahm im September 2011 eine 14-tägige Exkursion nach Vietnam. Das Seminar »Doing social of the sunshine« verfolgte das Ziel, vietnamesischen Studierenden und Kindern den Nutzen von und Umgang mit erneuerbaren Energien, insbesondere Solarenergie, zu zeigen. Die Studierenden aus München organisierten zwei Workshops – einen mit Studierenden der Kunsthochschule in Hanoi, einen mit Schulkindern in Hue –, in denen durch eigenes Gestalten von Solarprojekten der ökologische und nachhaltige Nutzen von Solarenergie näher gebracht wurde. Eine Besonderheit bei den Solarprojekten war die Verwendung von Recyclingmaterial.

In der Kunsthochschule in Hanoi entwickelte die Gruppe eine Modellstadt mit Solarenergie-betriebenen Objekten

wie Straßenbeleuchtung, Autos und Häusern. Die Schulkinder aus dem Fischerdorf Hue hatten große Freude beim Basteln von kleinen Solarspielzeugen und nützlichen Dingen. So wurde aus einer alten Plastikflasche z. B. eine Taschenlampe. Die größten Herausforderungen, mit denen die Studierenden konfrontiert wurden, waren nicht wie erwartet die Sprachbarriere (Englisch ist nicht vorauszusetzen), sondern die kulturellen Unterschiede im Umgang mit Zeit und Organisation sowie die sozialen Strukturen. Die Umsetzung erforderte große Flexibilität von den Studierenden: »Hier ist nicht alles so geregelt wie in Deutschland, aber wir haben viel, sehr viel gelernt«, so eine Teilnehmerin.

Da die Hochschule München mit Universitäten in Hanoi und Ho Chi Min City kooperiert, werden sicher weitere Exkursionen folgen. ■

»Wasser marsch« für Peru

Studentinnen entwickeln Lösung für die Wasseraufbereitung in Trujillo. Trinkwasser ist in Peru ein kostbares Gut, weswegen die Mehrfachverwendung von Wasser dort immer wichtiger wird. Große Hightech-Kläranlagen, die eine gute Abwasserqualität gewährleisten würden, sind jedoch zu kostspielig. Auch die viertgrößte Stadt Perus Trujillo kämpft mit der Trinkwasserknappheit. Trotzdem wässert die Stadt ihre Grünanlagen mit der wertvollen Ressource. Nun mag der Europäer aus der Ferne denken, dass Trujillo doch einfach darauf verzichten könnte, doch das würde bedeuten, dass die Stadt auch auf ihre attraktiven Parks verzichten müsste. Dies ist keine Perspektive für eine Stadt, deren Haupteinnahmequelle der Tourismus ist.

In den Augen eines interdisziplinären studentischen Teams, das sich intensiv mit den Gegebenheiten vor Ort beschäftigt hat, heißt die Lösung für Trujillo: kleine, dezentrale Kläranlagen zur Wasseraufbereitung, die die Mehrfachnutzung des Wassers möglich machen. Im Rahmen ihrer Bachelorarbeiten entwickelten die beiden Studentinnen des Wirtschaftsingenieurwesens Belen Vasquez und Viola Trentinaglia zusammen mit der Masterstudentin der Biologie Stephanie Schaller (TU München)

ein entsprechendes Konzept. Neben der Wirtschaftlichkeit berücksichtigten sie die Realisierbarkeit unter Einsatz verschiedener verfahrenstechnischer Lösungen und kümmerten sich um die Auswertung der Wasserinhaltsstoffe während des gesamten Klärprozesses.

In enger Kooperation mit der Stadtverwaltung von Trujillo und mit der finanziellen Unterstützung deutscher Sponsoren können die Studentinnen ihre Theorie 2012 in die Praxis umsetzen. Die Standortauswahl für die erste Kläranlage erfolgte aufgrund von 16 Proben, die im gesamten Stadtgebiet gesammelt wurden. Die Studentinnen werteten zudem Faktoren wie Grundwasserspiegel, Parameter im Abwasser, Art der zu bewässernden Pflanzen, Kontakt des aufbereiteten Abwassers mit der Bevölkerung und Zusammensetzung des Bodens aus. Die erste Pilotanlage wird im botanischen Garten »Jardin botánico« entstehen. Mitbewässert werden der nahe gelegene Kreisverkehr »Ovalo Larco« und der »Parque de la Amistad«. Sobald sich die Pilotanlage etabliert hat und eine Grundakzeptanz in der Bevölkerung herrscht, soll langfristig die ganze Stadt (Grünanlagen, Straßenreinigung etc.) mit behandeltem Abwasser bewässert werden. ■



Passport als App

Passport, die Zeitschrift der Fakultät für Tourismus, informiert zweimal im Jahr über das Studium Tourismusmanagement, Projekte mit Unternehmen, internationale Kooperationen, den Tourismusmarkt und Ergebnisse aus der Tourismusforschung. Jetzt ist sie auch digital erhältlich als App fürs iPad/iPhone in Englisch und Deutsch. ■

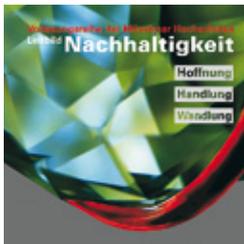
Verfügbar im App Store.



Neue Gesichter im Hochschulrat

Zum Wintersemester 2011/12 begrüßt die Hochschule drei neue externe Mitglieder im Hochschulrat: Andrea Bisping, Dr. Walter Fleischer und Prof. Dr. Hans-Ulrich Küpper. Kennzeichnend für den Hochschulrat ist die besondere Mischung aus VertreterInnen der Wissenschaft und der Wirtschaft. ■

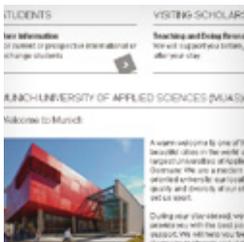
www.hm.edu > Hochschule München > Hochschulleitung



Vorlesungsreihe »Leitbild Nachhaltigkeit«

Die Vorlesungsreihe ist eine Kooperation von Münchner Hochschulen, BenE München e.V., dem Verein für Nachhaltigkeit und dem Rachel Carson Center der LMU. Am 24. Januar sprechen Prof. Dr. Gesine Schwan und Prof. Dr. Johannes Wallacher zum Thema »Klimawandel: Prüfstein für nachhaltiges Handeln?« ■

www.hm.edu/veranstaltungen



Homepage wird international

Seit Dezember sind die überarbeiteten englischen Webseiten der Hochschule München für unsere internationalen Gäste und Interessierte online. Auch die Fakultäten werden nun nach und nach ihre Webseiten für das internationale Publikum aufbereiten. Klicken Sie sich doch mal durch! ■

www.hm.edu/en

Hochschule wird Mitglied bei der EUA

Das Hochschulnetzwerk European University Association (EUA) ist mit rund 850 Mitgliedern aus 47 Ländern der größte Verband europäischer Hochschulen. Die Mitgliedschaft wurde durch die konsequente Unterstützung und Entwicklung der Forschung an der Hochschule München und das große Engagement vieler ProfessorInnen möglich. ■



Preis für gute Lehre

Zum zweiten Mal werden 2012 DozentInnen für ihre Lehre ausgezeichnet. Das Motto der diesjährigen Ausschreibung lautet »Lehre im ersten Studienjahr (Bachelor/Diplom)«. Studierende sowie die Studiendekaninnen und Studiendekane aller Fakultäten können Personen benennen. Einsendeschluss ist Anfang Februar 2012. ■

www.hm.edu/lehre



Mit freundlicher Unterstützung



Impressum

Herausgeber

Prof. Dr. Michael Kortstock
Präsident der Hochschule
München (V.i.S.d.P.)

Redaktion

Abt. Hochschulkommunikation, Christina Kaufmann (verantwortl.), Alexa Wirtz, Claudia Köpfer, Sabrina Stengel
T 089/1265-1367
Fax 089/1265-1960
presse@hm.edu

Gestaltung

Monika Moser

Druck

Druckerei Kastner, Wolnzach

Bilder

Soweit nicht anders gekennzeichnet: Hochschule München

Hochschule München

Lothstraße 34
80335 München
www.hm.edu